Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 2

Artikel: Vagantenlied
Autor: Bollin, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664251

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«40 Rubel? Nun ja, es ginge, Nikolai Feodorowitsch. Aber, sag' mir doch, wozu brauchst du denn plötzlich diese 40 Rubel?»

«Das sollst du hören! Nun, gib schon her! Siehst du, diese 40 Rubel — ja, ausgezeichnet, vier Scheine zu 10 Rubel —, die lege ich hier in den Umschlag zu den 240 Rubel noch dazu. Und diesen Umschlag mit den 280 Rubel trägst du jetzt gleich auf die Polizeistation!»

Iwan Gregorowitsch strahlte: «Oh, du Gauner! Hättest ein Advokat werden sollen, Freundchen! Ich verstehe, verstehe dich gut; Jetzt kommt der, der die 240 Rubelchen verlor, zur Miliz und fragt: ‚He, hat man nicht gefunden einen Briefumschlag mit Geld?' — ‚Hat man, Bürger, hat man. Wieviel Geld war denn darinnen?' — ‚Nun, gerade 240 Rubel.' — ‚Nichts da, Bürger, die Summe stimmt nicht.' — ‚Nun, so hat entweder der Finder oder Ihr selbst schon etwas weggenommen davon!» — ‚Dass dich der Teufel, der Verleumder! Siehst du, wie schlecht du bist! Dass du 's nur weisst: *Mehr* war darinnen, weit *mehr!* Also ist es nicht dein Geld. Nun, schau' schon, dass du weiterkommst! Dawaj!' — Und wir, haha, Nikolai Feodorowitsch, mein Lieber, holen uns dann das Geld, weil man es nicht behoben hat.»

Nikola lächelte geschmeichelt und verschmitzt: «Genau so ist es, wie du sagst, Iwan Gregorowitsch. Nun geh' schon und mach's gut!»

Am nächsten Tage aber kam Nikolai Feodorowitsch schon um 8 Uhr morgens auf die Polizeistation gerannt und fragte atemlos:

«Hört doch, hat man nicht gestern in der Konjujewskaja einen gewöhnlichen Briefumschlag mit viel Geld gefunden?»

«Einen Briefumschlag? Nun ja. Wieviel Geld war denn darinnen?»

«Ach, all mein Erspartes, Genosse Kommissär. Genau 280 Rubel: zwei Noten zu je 100 Rubel, zwei Noten zu je 20 Rubel und vier Noten zu je 10 Rubel.»

«Stimmt genau, Bürger! Ihr habt Glück gehabt, das Geld ist da! Nur, dass Ihr wisst: Ihr müsst dem Finder zehn Prozet Finderlohn zahlen, das sind 28 Rubel. Die hat er auch verdient, denn — seht Ihr — nicht alle Menschen sind leider so ehrlich wie er. Gerade vorhin hat auch ein Kaufmann verlorenes Geld angemeldet, etwas weniger zwar als Ihr, aber niemand hat bis jetzt noch diesen Fund bekanntgegeben.»

«Nur 28 Rubel Finderlohn, sagt Ihr, für den wackeren Mann? Nun, die zahle ich von Herzen gern! Wisst Ihr was, Genosse Kommissär: Ich werde sogar vierzig Rubel für den Braven hier erlegen! Ehrlichkeit ist nämlich heutzutage so selten, dass man sie immer reichlich belohnen soll, wenn man sie einmal irgendwo antrifft . . . K. S.

Vagantenlied

Frau Wirtin, rüste mir den Tausch
Von Kupfergeld und Wein:
Ich will mit meinem roten Rausch
Jetzt in die Nacht hinein!

Schon kehrt der Mond sein Silberhorn
Den ersten Sternen zu.
Ich setzte blind in Klee und Korn
Den raschen Wanderschuh.

Wer solchen Schuh am Fusse spürt,
Kennt seine Strasse nicht.
Er lauscht, vom Lied des Winds verführt,
Was ihm die Nacht verspricht.

Und kommt er zwischen Hag und Baum
Ermattet doch zu Fall,
So findet er in Schlaf und Traum
Noch süssen Widerhall . . .

Johannes Bollin